



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Geschichte der gefürsteten Reichs-Abtei Corvey und der Städte Corvey und Höxter**

**Wigand, Paul**

**Höxter, 1819**

Viertes Kapitel. Trennung des fränkischen Reichs. Die deutschen Kaiser. Charakteristik des Zeitalters. Verfassung Corveys, Ruhm, Verdienste, Reichthum. Castenicha, Insel Rügen. Hemli. Amplidi. ...

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75641](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75641)

Ein anderes Bedenken ist, ob die Weser ihren Lauf geändert und ehemals das Brückfeld, welches sie jetzt in einem Bogen umzieht, abgeschnitten und ihren Lauf von Boffzen her unter dem Walde durchgenommen habe. Es ist dies Volksfage, und sogar wird eine Vertiefung die alte Weser genannt. Wenn eine solche Revolution einst sich ereignet hätte, so reichen doch unsere geschichtlichen Nachrichten nicht so weit. Unwahrscheinlich dünkt es uns aber, weil das Bett des Stroms tief und der Fall des Wassers regelrecht die Höhen umgehend, den Fluß durch das Thal treibt. Wenn der Strom aber hochgeht, das tiefe Bett und das abschüssige Thal ausgefüllt hat, so tritt er über die Ufer, verläßt die Biegung um das Brückfeld, und schießt das Thal abschneidend, unter der Höhe des Sollingerwaldes auf Corvey zu. Dies hat vielleicht allein schon Anlaß zu der Sage gegeben, vielleicht ist auch ein Arm des Stroms durch dies vermeinte Flußbett gegangen und mit dem Hauptstrom vereinigt worden. Daß aber in Urzeiten bei Bildung der Erdoberfläche das ganze Thal durchströmt war, und die abgeschnittene Bergwand, an der man das alte Flußbett wähnt, durch Ströme gebildet wurde, kann dem Naturkundigen leicht der Ueberblick der Gegend lehren.

---

IV.

Das große fränkische Reich hatte sich unter Ludwig dem Frommen nur mühsam als Ganzes, wie es sein

großer Stifter Karl in einander gefügt, erhalten; mit seinem Tode zerfiel es in den brausenden Stürmen der Zeit, und nach einem langen öden Zwischenraume, den nur drohende Wetter füllten, glänzte endlich ein schöner neuer Frühling auf, der die Blüthen des muthig ausgestreueten und fromm genährten Saamens in üppiger Pracht entfaltete, und die Welt verschwenderisch mit großen und herrlichen Früchten nährte. Jenes große Reich zerfiel, das eines Einzigen Kraft gehalten hatte, und vielfältig erblühten die einzelnen Kräfte und das Leben der Völker. Vor allen andern traten groß und muthig hervor die Deutschen, durch Befehrung und Bildung des Nordens jetzt zu Einem Brudervolke verschmolzen. Seine Geschichte beginnt mit der Zeit, wo nach dem Tode des letzten schwachen Sprößlings der Karolinger alle Deutsche sich zur freien Wahl eines Oberhauptes vereinigen, ihres Königs Conrads des Ersten. Mit ihm ist Deutschland nun ein selbstständiges Reich, und dem errungenen Rechte freier Wahl dankt es die Reihe herrlicher Helden, die diesen Zeitraum füllen. Conrade, Heinriche, Ottonen, gefeierte Namen, die ein deutscher Mund mit Ehrfurcht nennt, Eurer Kraft und Eurer Tugend danken wir das Glück und den Ruhm jener Zeit, wo Deutschland das Erste und Mächtigste der Reiche wurde, denn in alter Kraft, Sitt: und Gesinnung gleich, und Stammverwandt, durch die freie Königswahl in gleichem Interesse zum innigsten Nationalverein verschmolzen, unter dem allgemeinen, mächtigen Band des frisch kräftigen Christen-

thums sanft gebunden, und durch gemeinsame Noth gegen die rundum drohenden Feinde zu brüderlichem Kampf gefordert, fehlte es an keinem Mittel, das die so schnell aufblühende Größe der Deutschen rechtfertigt.

Das höchste, was der Mensch hat, Religion, war damals die feurige Triebfeder, die das ganze Leben füllte, die es bildete, sich damit verschmolz und allen Thaten zur Richtschnur diente. Die Fehden im Innern waren gering, aber den wilden entfremdeten Feinden, die, den christlichen Namen hassend, alle Grenzen bedrohten, galt die gemeinsame Kraft, und das ganze thatenreiche Leben, und die glorreichsten Siege jener großen Kaiser waren nur Triumphe für ihr Herz und für ihr Volk. Es galt keine Eroberung und eigenen Vortheil, sie lebten einfach und prunklos, geliebt und hoch geachtet, als die Ersten im Namen und in der That; der Ruhm ihrer friedlichen Tage war weise Gesetzgebung, Ehrfurcht vor alter Sitte und Freiheit. In den Kriegen zum Schutz und Ruhm der Religion konnte ihr Heldenmuth sich verherrlichen und der kriegerische Geist des tapfern Volkes sich austoben.

Mit verschwenderischer Freigebigkeit beschenkten sie die Kirchen und Klöster, aber es geschah das seltener wohl, um damit ewigen Lohn zu erkaufen, als in hohem edlem Sinne; denn was sie für jene Anstalten thaten, das thaten sie für die Armen und Nothleidenden, verwendeten sie für Schulunterricht, Verbreitung des

Christenthums, für Cultur, Bildung und fromme Sitte. Dies nämlich waren die Werke und das Bestreben der damaligen Kirchen und Klöster, und den Vorwurf, daß man in dieser Freigebigkeit zu weit gegangen, rechtfertigte nur erst der Mißbrauch späterer Zeiten.

Der Kampf mit den heidnischen Völkerschaften, welche Deutschland und das Christenthum bedrohten, war langwierig und hartnäckig; mit einer Fülle von Kraft und edler Aufopferung stritt die Nation um ihre Existenz und für ihr Heiligstes. Siegreich und überwiegend gieng sie aus dem Kampfe —, und aus der dunklen Nacht dieses langen, ängstlichen Kampfes gieng ein glorreich lichtvolles Leben hervor, die höchste Blüthe der Nation, das Ritterthum, das nun Poesie und Thaten in romantischen Abentheuern auf fernen Zügen suchte, und auch lange noch seine Frischeit in der Heimath hegte und nährte, und die errungenen Heiligthümer im Herzen bewahrte. —

Den ganzen Norden und Osten umzogen feindliche Völkerschaften, die Normänner verbreiteten überall Schrecken durch ihre Kühnheit, die Dänen unter ihrem König Corin dem Alten, bekriegten Norddeutschland, die Slaven waren unermüdete Feinde, und Schrecken verbreiteten die wilden Ungarn, ein mongolisches Volk, das aus Rußland kommend, sich in Pannonien niedergelassen hatte, und oft in das Herz von Deutschland drang, bis in der herrlichen Schlacht am Lech der

Heerbann der Nation ihre Schaaren vernichtete und Oestreich wieder befreiete. Am Schluß der Periode finden wir alle Feinde besiegt, Deutschlands Grenzen gesichert, Italien und die Kaiserkrone mit ihm vereint, und höhere Cultur und Bildung im glänzenden Fortschreiten.

Die Verfassung war im Wesentlichen nicht geändert, Deutschland war Eins unter seinem König, doch unterschied man vier Hauptstämme: Franken, Sachsen, Schwaben, Baiern. Die Eintheilung in Gaue bestand noch, Grafen waren kaiserliche Reichsbeamten, und Herzöge wurden ernannt, um die Kräfte der Streiter im Kriege unter einem Oberhaupte zu vereinen, und die Grenzen mächtiger zu schützen, zu welchem Ende man auch Markgrafen ernannte und Burgen und Städte anlegte. Vom Kaiser gingen alle Würden und Ehrenstellen aus; in seinem Namen wurde Gericht gehalten und Recht gesprochen nach alter Gewohnheit und herkömmlicher Sitte. — Im Heerbann dienten noch alle Erbbesitzer, der Kern der Nation. — Aber unter fortbestehenden Formen bildeten sich allmählig sowohl durch den Willen Einzelner als durch einen geänderten Zeitgeist große Veränderungen, die in den stürmischen und unglücklichen Zeiten der folgenden Periode plötzlich eine Umwandlung des ganzen Zustandes der Verfassung enthüllten.

Ruhm und Verdienst hatte Herzogs- und Grafenwürden erblich gemacht, Milde und Großmuth ihre Besitzer verschwenderisch gleich den Bischöfen der Kirche

Bereichert, Lehnverband und Dienstmannschaft trat an die Stelle des die Nation umfassenden Heerbannes, Führer und Dienende umschloß ein engeres Band, und sie trennten sich von der Menge des Volks; veränderte Kriegsverfassung, besonders der Dienst zu Pferde, der gegen die Ungarn nöthig war, und der Berth' einer geübten, immer in den Waffen gerüsteten Mannschaft, machte sie unentbehrlich, stolz, und bildete so einen eigenen Stand aus, den der Ritter 105), der bald den ganzen Adel ausmachte, und mächtig und angesehen wurde. Die Grafen und Herzöge suchten durch reiche Besitzungen, die sie rundum erwarben, ihr Ansehen zu befestigen, die gegenseitigen Waffen-, Schutz- und Dienst-Verhältnisse wurden durch Besitzungen und Rechte auf Güter bestimmt und befestigt, womit das Lehnswesen sich immer weiter verbreitete. Die königlichen Güter waren hingegeben; den Kaiser hielt nur die Kraft seiner Würde und das allgemeine Ansehen hoherhaben über seine Reichs-Beamten; auswärtige Kriege und die Verhältnisse mit Italien beschäftigten ihn. — Daheim hatten die Grafen und Herzöge alle Macht. So wie also ein schwacher Arm die Kaiserkrone auf das Haupt hob, und das schöne Verhältniß durch unselige Zeiten der Schwäche und des Zwiespalts getrübt wurde, waren die Reichsbeamten mächtige Herren, die sich selber helfen konnten, und die Zeit nahete, wo Gewalt und Ei-

---

105) Nur die zu Pferde dienten, die Ritter nannten sich jetzt milites.

genutz der alten guten Verfassung spottend entgegen trat.

Sachsen umfasste damals beinahe das ganze nördliche Deutschland, und wie es mächtiger war, als die übrigen Provinzen, so wetteiferte es auch bald mit ihnen an Bildung. Diese war von der Einführung des Christenthums, als Quelle aller neuern Cultur auch hier ausgegangen, und wir dürfen unser Corvey die Mutter und Pflegerin der Religion und Bildung, die Lehrerin des ganzen Nordens nennen. In jener herrlichen Zeitperiode gelangte dies Stift, das unter so glücklichen Auspicien begonnen hatte, zu seinem höchsten Flor und zu einem Ruhme, dessen die Nachwelt nicht undankbar vergessen sollte. Durch Lehre und Beispiel hatte es die Bekehrung Sachsens begründet und befestigt, und in einem großmüthigen und festen Sinn trachtete es immer nach seinem ursprünglichen Ziele: Verbreitung des Christenthums. Von diesem erhabenen Standpunkte müssen wir vor allen Dingen sein Streben würdigen, denn es wurde Hauptschule und Sitz aller Missionarien des Nordens, und es fehlte nicht an großen Männern, die dem Beispiele des heiligen Anshar nachzustreben im Stande waren, und mit Kraft und Glück in seine Fußtapfen traten. Allen Gefahren und Verfolgungen Trotz bietend, wurden unablässig Lehrer und Missionarien nach dem Norden gesandt, die mit unermüdetem Eifer endlich das Werk befestigten. In dieser ganzen Zeitperiode wurden die meisten Lehrer und Prediger des Nordens aus dem



Kloster Corvey 106) berufen, und der Ruhm und das Ansehen dieser Mönche war so groß, daß weit und breit die höchsten geistlichen Würden aus ihnen besetzt wurden, weil man ihr Stift als die Pflanzschule des reinen und ächten Christenthums ansah.

Gleichen Ruhm theilten die Unterrichts-Anstalten, und die Kloster-Schule war die erste und berühmteste in Sachsen, ja in Deutschland. Kaiser, Könige, Grafen und Edle sandten ihre Söhne hierher, um in Religion, Wissenschaft und Bildung den Unterricht zu genießen. Es waren da einst über 24 Lehrer der heiligen Schrift; zugleich wurden Sprachen, vor allen griechische und lateinische, auch Wissenschaften, besonders Mathematik, Medicin und Astronomie fleißig studirt und gelehret. Die Bibliothek des Klosters wurde unablässig vermehrt und vervollkommenet.

In einem frommen Leben und in Uebung strenger Kloster-Disciplin war Corvey ebenfalls Vorgänger und Muster. Dithmar nennt es Haupt und Mutter aller übrigen Klöster, des ganzen Vaterlandes Zierde, ein Wunderwerk Sachsens und des ganzen deutschen Landes. Schnell hatte es sich zu solchem Umfang erhoben, daß die Zahl der Geistlichen einst auf dreihundert stieg, und es wahrte nun der Gottesdienst und Chorgesang bei Tag und Nacht ununterbrochen fort.

---

106) Die Schriftsteller nennen es daher *Promptuarium*, *Alvearium*; *Seminarium Apostolorum*.

Daß dies Kloster sich von kleinem Anfang schnell zu solcher Größe erheben konnte, bewürkte die beispiellose Hingebung und Unterstützung der Zeitgenossen. Der Kaiser, die Großen und alles Volk wetteiferten unermüdet in Gaben und Verleihungen an diese Stiftung, deren Güter sich ins Unermeßliche vermehrten, und über den ganzen Norden verbreiteten 107).

Wie aber die Mönche draußen mit Würde und Kraft auftraten, und als Apostel dem Christenthume und dem christlich europäischen Staatenbunde Freunde, Brüder und Genossen in der Bekehrung ganzer Reiche und Völker schafften, so lebten sie daheim still und einfach der Lehre, der Wissenschaft und dem Gottesdienste, und für Arme und Nothleidende, Seelenwunde und Leibes- Kranke, für dürftige Schüler und wandernde Pilger, war dies Kloster ein rettender Stern, ein Hafen und eine heilige Ruhestätte. Alle Zeitgenossen wetteifern in überschwenglichem Lobe und Preise dieser ewig denkwürdigen Anstalt 108).

Nach diesen allgemeinen Ansichten folgen wir nun wieder dem Faden der Geschichte.

---

107) Ea in unum collecta, non ad Abbatiam, non ad Episcopatum, sed ad Archiepiscopatum et Patriarchatum sustinendum videntur fuisse suffectura. *Falke*, I. c. in praef.

108) Vergl. *Trithem.* I. I. *Illust. vir. O. S. B. c.* 6. *Bucelin. Aquil. Imp. Bened.* p. 363.

Marinus fuhr fort, mit Emsigkeit und Kraft den Flor der neuen Anstalt zu befördern und erwarb ihr viele Güter und großen Ruhm. Kaiser Lothar, der das Kloster mit der ererbten Zuneigung und Freigebigkeit seines Vorgängers bedachte, hatte einem getreuen Graf Esich auf sein Bitten, von den Gütern, die er als Benefiz besaß, in der Villa Chestenicha, acht Höfe zu vollem unbeschränktem Eigenthum geschenkt, und dieser verlieh sie dem Kloster Corvey, welches Kaiser Lothar feierlich bestätigte, und den freien unverletzlichen Besiz gewährte 109).

Er selbst schenkte dem Stifte die Insel Rügen. Hier hatten schon längere Zeit Missionarien aus Corvey Versuche gemacht, das Christenthum zu lehren und zu gründen, und Lothar unterstützte mit den Waffen die Bemühungen, die wilden Wendischen und Slavischen

---

109) Die erste Urkunde ist von 844, also kurz nach dem Theilungs-Vertrag von Verdün. Die zweite enthält Schluß, Siegel und Jahrzahl nicht mehr, ist aber, wie Falke beweiset, vor 850 ertheilt. In beiden heißt es: in pago riboariensi [e] in comitatu hunnensi [e] in villa Castenicha [Chestinacha] Letzteres ist Kestenich, bei Bonn, im Cölnischen; den comit. bonn. hält Falke für pagus Bunnungao und den pagus riboar. für einen größeren Gau oder eine Provinz, die mehrere kleine Gaue in sich gefaßt habe. Dies ist wohl unrecht, denn die Gau-Eintheilung hatte eine solche Unterabtheilung nicht. Entweder wird Comitatus und Gau hier verschieden bezeichnet, oder im Gaue lagen mehrere Comitatus. Vergl. Falke, pag. 264.

Völker zu zähmen. Er griff die Rügen mit einer bewaffneten Schaar an, und es traf sich, daß am Fest des heiligen Vitus dem feindlichen Anführer König Gestimulo ein Treffen sollte geliefert werden. Der Ausgang schien zweifelhaft und der Kaiser betete vor der Schlacht um Sieg und Fürbitte des heiligen Vitus, mit dem Gelübde, Alles der Ehre des Heiligen zu widmen, was ihm der Sieg verleihen werde. Die Schlacht wurde glorreich gewonnen, der König mit den Vornehmsten blieb, und alles Eigenthum der Insel fiel in die Hände der Sieger; da erfüllte der Kaiser sein Gelübde, und schenkte die ganze Insel Rügen dem Kloster Corvey, weil um Jesu des Erretters Willen und auf des heiligen Vitus Fürbitte sie ihm unterworfen sey 110).

110) So erzählen viele Schriftsteller, z. B. Paulini, [Zeitkürzende Lust, S. 412] und so bestätigt es die zu Aachen im Jahre 844 ausgestellte Schenkungs-Urkunde des Kaisers, die immer als ächt mitgetheilt und nur von Scheid, [IV. p. 353] bezweifelt wurde. Das Original ist nicht vorhanden, wiewohl das Stift alle seine Diplomata aufs sorgfältigste bewahrt hatte, sondern die Consuln einiger Städte gaben im Jahre 1326 eine beglaubte Abschrift von dem angeblich wegen des Hin- und Hertransportirens in desolaten Umständen befindlichen Originale. Dies Vorgeben ist schon sehr unwahrscheinlich; aber die Urkunde an sich ist ohne Zweifel untergeschoben und unächt, wie man schon beim Lesen derselben fühlt. Im Jahre 844 war das Reich getheilt, und wir wüßten nicht, wie Kaiser Lothar an der entferntesten Grenze des Reichs seines Bruders Ludwig hätte die Slaven bekriegen und

Die Corveher Mönche waren sofort thätig, das Christenthum in diesem neuen Besizthume der Kirche zu befestigen; sie legten Kapellen und Schulen an, und blieben lange in ungestörter Thätigkeit. Aber schon am Ende unser's jetzigen Zeitraums sehen wir ihr Eigenthum durch üble Wahl der hingeschickten Verwalter, die sich den Haß der Inselbewohner zuzogen, verloren gehen. Mit diesem Haße erwachte in ihnen zugleich der alte

---

Schenkungen verleihen sollen; auch die Schenkung selbst ist, wiewohl vorsichtig die Sprache des Jahrhunderts gewählt wird, gegen den Geist der Zeit; was sollte dies neu gestiftete Kloster mit einer ganzen Insel, Festungen, Flecken u. s. w.? Die Geschichte weiß aber auch nichts von diesem Diplom. Die älteste Nachricht, die wir in den Verzeichnissen und Traditionen finden, ist wohl folgende: Lotharius Imperator Slavos, quos debellavit, S. Vito donavit. Nicht zu trauen ist schon dem Chron., welches Meibom mittheilt: Imp. Loth. tradit Rugiam Insulam cum tota circumjacente provincia Slavorum; gleichmäßig reden die Annalen. Das Register des Sarracho sagt: Rugiacensis insulae Slavi ad patrimonium Sti. Viti spectant, sed ob avaritiam et insolentiam villicorum nostrorum a fide defecerunt. Die Jahrbücher haben ad a. 841, jedoch von späterer Hand geschrieben: Lotharius Rex Rugiacenses Slavos devictos et Rege ipsorum perempto gestimulo tradidit suae novae Corbejæ. Andere Nachrichten sagen: Lotharius Imperator omnem Rugiae insulam a Ludovico Rege debellatam ac Vito oblatam donat. Diesen folgt Schaten, und liefert doch die widersprechende Urkunde als acht [vid. Ann. d. a. 844]. Von den Schriftstellern des Mittelalters führen wir nur an: Helmold Chron. Slavorum I. c. 6. und II. c. 12. Da

Trieb zum Götzendienste, und die christlichen Geistlichen wurden verjagt, die Schulen verbrannt und alle Heiligthümer vernichtet; an die Stelle des Christenthums trat wieder heidnischer Götzdienst. Aber zu wunderlicher Verwirrung sehen wir die Mischung alter und neuer Zeit sich gestalten, im wiederkehrenden Heidenthume blieben christliche Ideen und Gebräuche und den heiligen Wit

heißt es unter andern: Tradit veterum antiqua relatio, quod temporibus Ludovici Secundi egressi fuerint de Corbeia monachi sanctitate insignes, qui Slavorum salutem sitientes impenderunt se ipsos ad subeunda pericula et mortes a legatione verbi Dei etc. Ferner: Tenuis autem fama commemorat, Ludovicum Caroli filium olim terram Rugianorum obtulisse B. Vito in Corbeia etc. Das Resultat ist: die ganze Tradition beruht auf einer Sage, welcher Wahrheit zum Grunde liegt. Hierhin gehört nämlich die Bemühung der Corbeischen Missionarien, die Bekehrung dieser Slaven, deren Abfall und wilde kriegerische Angriffe, von den Karolingern glücklich gedämpft. Sie wurden bezwungen, und nach damaliger Kriegsweise gewiß für lange Zeit unschädlich gemacht. Die Bewohner der Insel wurden, um die Verdienste der Missionarien zu belohnen, Hörige der Kirche, folglich dem heiligen Wit geweiht, zu Abgaben verpflichtet, und dem Kloster wurden Höfe und Besitzungen überlassen, die es von seinen Aufsehern [villici] verwalten ließ. Lothar war wohl der Ueberwinder, aber gewiß vor dem Vertrage von Verdün, und vielleicht als Prinz, während der Regierung seines Vaters. Die Tradition der Insel in der Form der Urkunde ist ein Mißverständniß späterer Zeit, wo man Verlorenes zu retten trachtete, und die Urkunde aus den Registern und Chroniken ergänzen zu können glaubte.

verwechselten die Abtrünnigen wohl mit ihrem alten Götzen, dem Swantovit. Das jugendliche Bild des frommen milden Märtyrers mußte einer scheußlichen Götzengestalt, der man in dem Hauptort Arkon Tempel bauete, Priester weihete, und Menschenopfer brachte, weichen III). Die Dänen bekriegten die Insel und zwangen sie, zum Christenthume und zur Taufe zurückzuführen; aber kaum hatten sie den Rücken gewandt, so verehrte wieder Alles jene Götzenbilder. Sie hatten auch einen eigenen Fürsten gewählt [1066], und Raziuz, des Crito Sohn, trug seine Waffen nach dem festen

---

III) Entweder verließen sie den von den Corveyern eingeführten Schutzheiligen Wit [Sante Wit] und wandten sich wieder zum Götzen Swantovit, beide miteinander vermenndend, oder verehrten in ihrem Abfall und ihrer Verwirrung den heiligen Wit als Götzen. So die Sage, und für mehr giebt es Helmold [Chron. Slav.] nicht. Paullini und viele andere erzählen nun, die Rügen hätten in ihrer Noth vom wahren Glauben sich gewendet und aus dem Sanct Wit, von denen man ihnen viel vorgeplaudert, den scheußlichen Götzen Swantovit geschmiedet. Sie wissen aber nicht, daß Swantowit [Swetowid, Swiatowid] bei den ältesten Slaven schon den Gott der Sonne und des Kriegs bedeutete, den man mit großen Ceremonien verehrte, dem man einen Theil der Kriegsbeute zum Opfer brachte, der in wunderlicher Abbildung in dem zu Arkon auf Rügen für ihn errichteten Tempel durch seine Priester bedient und vom Volk sehr heilig geachtet wurde. Man lese über ihn: Slavonische Mythologie von Michael Popow, nach dem Russischen. Petersburg 1793.

Land, besetzte und befestigte Lübeck. Heinrich der Löwe setzte dem Vordringen der wendischen Fürsten einen Damm, und endlich siegte völlig König Waldemar I. und der Herzog von Pommern, die die Feste Arkon eroberten [1168]. Der Fürst Jaromar gieng zum Christenthum über und stiftete das Kloster Bergen, blieb aber abhängig von den Dänen. Verloren blieb die Insel für unser Stift 112).

Auch König Ludwig der Deutsche begünstigte das Kloster mit vorzüglicher Liebe. Er bestätigte ihm den Besitz des königlichen Meyerhofes Huxori mit allem Zubehör, so wie seine sonstigen Besitzungen und Schenkungen, mit allen Privilegien und Freiheiten 113). Er vermehrte auch die Güter des Klosters durch neue Geschenke, denn er verlieh demselben eilf Hufe im Gau

---

112) Bislaus III. huldigte 1282 dem Kaiser Rudolph; mit Bislaus VI. starb 1323 der Regentstamm aus, und die Insel kam an seinen Eidam, den Herzog von Pommern; auch dies Haus starb 1637 mit Bogislaus XIV. aus, und vermöge Erbvertrags kamen seine Länder an den Kurfürsten von Brandenburg, Georg Wilhelm, der das meiste davon im Westphälischen Frieden an Schweden abtrat und dagegen Halberstadt, Minden, Magdeburg &c. acquirirte. Den letzten Anspruch machte unser Stift an diese Insel im dreißigjährigen Kriege, wo Abt Arnold IV. den Kaiserlichen Feldmarschall Graf Melchior von Hatzfeld damit belehnte.

113) Siehe Urkunde bei Schaten, l. c. ad ann. 845, im Original steht aber nicht: Huxeri, sondern Huxori, und nicht Uvalanae, sondern Walanae [Wala].



Langneae, in der Villa Hemli 114), sodann auch sein Eigenthum im Gau Guottinga, in der Villa Amplydi, nämlich einen Haupthof, sammt allem Zubehör und 21 von Hörigen bewohnten Nebenhöfen 115), alles, so wie es der Graf Benzleib als Beneficium vom König besessen hatte [845]. Nach einem glorreichen Siege gegen die Slaven und Böhmen, schenkte er aus Dankbarkeit gegen Gott dem Kloster die kleine Abtey Fischbeck an der Hunte im Gau Leri mit voller Immunität, und die darüber ausgestellte Urkunde ermahnt zu Frömmigkeit und eifriger Lehre des Christenthums. Denn diese königlichen Zellen mit ihren Zubehörungen waren Reichsgüter, einst bestimmt, wie Eresburg, Meppen, als Sitz von Missions-Anstalten zur Ausbreitung des Christenthums beizutragen, und sie wurden jetzt, da die Sachsen bekehrt waren, mit unserm Kloster vereint und seiner Aufsicht übergeben, weil dies mit glücklichem Erfolg das Bekehrungs-Geschäft durch seine Missionare über sich nahm 116).

---

114) gleich mit Fogi und Hemlion, nämlich Hesmelen, an der Weser, unweit Münden. Die Urkunde bei Schaten, l. c. ad ann. 845.

115) Amplydi ist der Flecken Empelte, an der Haller, wo ehemals Salzwerke waren. Vergl. Falke l. c. pag. 8 und III. Schaten, ad a. 845.

116) Die Urkunde über Fischbeck abgedruckt bei Schaten ad a. 855. ist vom Jahre 853. Vergl. Falke pag. 83. Es heißt darin: Cellula juris nostri vocata Fischbäcki in pago Leri [im Münster]

Die Zehnten, als allgemeine Abgabe für die Kirchen auch in Sachsen Kraft göttlichen Gebotes eingeführt 117), standen unter der Aufsicht des Bischofs, der alle Ausgaben und Bedürfnisse der Kirche damit bestreiten mußte. Trotz aller Fürsorge erlitt aber diese Kirchen-Revenue in der Folge unendlichen Abbruch und die Rechte der Bischöfe wurden vielfältig geschmälert. Den Anfang machte Ludwigs des Frommen große Begünstigung der Klöster, denen nach Carls System weder Zehnten noch Zehnt-Befreiungen zukamen, die aber von Ludwig zuerst für die Aecker, die sie selbst bestellten, Freiheit erhielten 118). Corvey wie Herford, die ersten Klöster Sachsens, suchten nun auch die Aecker zu befreien; welche andere für sie baueten, und gerade jetzt erlangten sie vom König Ludwig II. ein sehr wichtiges Diplom [853] 119). Es heißt darin: Daß der ehrwür-

---

schen] Alle drei Zellen oder kleine Abteien, gehörten dem Benedictiner-Orden und standen unter dem Abt zu Corvey; daher die drei Stäbe im Corveyschen Wappen. In der Folge wurden es Propsteien, Fischbeck aber eine Pfarrkirche, über die Corvey das Patronatrecht übte.

117) Capit. de Partibus Saxon. c. 17. Secundum dei mandatum praecipimus, ut omnes decimam partem substantiae et laboris sui Ecclesiis et Sacerdotibus donent, tam nobiles, quam ingenui, similiter et liti; juxta quod deus unicuique Christiano dederit, partem Deo reddent.

118) Man entschädigte damals noch die Bischöfe z. B. Osnabrück mit dem Reichshof Dissen.

119) S. Schaten ad ann. 853. M ö s e r a. a. Orte I. Anhang 7.

dige Abt Warin um milde Versorgung des Klosters Corvey und des unter seiner Aufsicht, Rath und Leitung stehenden Hervord gebeten habe. Sein Vorfahr habe nun bereits die Abtey Meppen mit ihren Gütern und dazu gehörigen Zehnten, so wie die Kirche Erzburg, welche sein Ahnherr Karl zuerst in Sachsen erbauet, und mit den Zehnten auf zwei sächsische Rasten (120), im Umkreis dotirt habe, an Corvey übergeben, auch gleichmäßig mit dem Kloster Hervord mehrere Kirchen und dazu gehörige Zehnten vereinigt (121). Dies alles bestätige er zum Fortkommen besagter Stifter in vollem Maaße. Dagegen sollten sie für den Unterhalt der Geistlichen sorgen und der Pfarrer der Hauptkirche solle das Amt des Erzpriesters versehen, wie es sonst der des Bischofs gethan. Auch sollten die Kirchen für den Unterhalt [mansionatica] des Bischofs, wenn er zu den jährlichen Kirchen-Visitationen reise, sorgen, und der Bedarf des Bischofs Gautbert wird wegen seiner Schwäche und seines Alters billig erhöht, mit Einwilligung der Synode und auf das Gutachten des Abt Warinus (122).

---

120) Eine Raste hielt 3000 passus S. duas leucas [lieus] Du Fresne v. Rasta.

121) Von Rechtswegen hätten jene ersten zu den Missionen angelegten kirchlichen Anstalten mit ihren Kirchspielen und Zehnten nun zu den bischöflichen Sprengeln sollen geschlagen werden. Sie kamen aber zu den neugestifteten und so sehr begünstigten Klöstern.

122) Er sollte von jeder Kirche haben 4 Schweine, jedes zu 12 Pfennig, 8 Hammel, 3 Ferkel, 4 Gän-

Aber die Bischöfe fühlten sich durch die Gerechtfame der Abteyen, die dadurch, daß der Propst von Hervord jedesmal an<sup>2</sup> Corvey berufen wurde, einen mächtigen Verein bildeten, gekränkt, und es entspann sich, namentlich mit Dsnabrück, wegen der Zehnten von Meppen ein langwieriger Streit. Der alte schwache Bischof Gautbert [Gosbert] hatte in die Verleihung der Zehnten gewilligt, und man schrieb dies mit Vorwurf seinen ehemaligen Verhältnissen mit Corvey, wo er Mönch gewesen, und dem Einfluß des Graf Cobbo, der ein Bruder des Abts von Corvey und der Abtiffin von Hervord war, zu. Der Nachfolger Gosberts, Egbert, der den Verlust hart fühlte, gab sich daher alle Mühe, die entzogenen Einkünfte wieder zu erlangen, und da es ihm wenig glückte, gegen das Ansehen der Abteien zu siegen, nahm sein Nachfolger Egilmarsich selbst Recht, und auf die Beschwerde Corvey's sowohl als Hervords fanden diese Schutz beim Papst, beim König und beim Erzbischof von Mainz, in dessen Sprengel die Abteien lagen. Aber rastlos waren die Bemühungen des Bischofs; mit aller Beredsamkeit und Macht vertheidigte er sein Recht und der Papst, nachdem er mit mehr als fünfzig Bischöfen die Sache überlegt, sprach ihm endlich seine Forderung zu; gleiches Glück ward dem Bischof zuletzt auf den Reichstagen zu Forchheim und Tribur im Rheingau [895], wo der Abt von Corvey

---

se, 8 Hühner, 20 Eimer [situlos] Meth, 20 Eimer Honigbier, 40 anderes Bier, 120 Brodte, 100 Modien Hafer, 600 Bund Stroh und Heu.

selbst zugegen war, und den Ausspruch König Arnulfs, hörte: Daß der Bischof die Zehnten seines Sprengels gänzlich behalten solle, bloß die ausgenommen, die die Abteien von ihren Vorwerken zu geben schuldig wären, und die ihnen Ludwig der Fromme, nachdem er das Stift dafür entschädigt (123), geschenkt, und Papst Stephan zuerkannt habe; wogegen Alle, die Land von den Abteien zum Anbau unter hätten, an den Bischof zehnten sollten. Auch Arnulfs Sohn, der letzte Carolinger, Ludwig, bestätigte dies, aber die Vollziehung fehlte lange, die Klage währte noch Jahrhunderte und den Abteien wurde späterhin der Besitz durch mehrere Kaiserliche Urkunden wieder bestätigt (124).

Barinus, der nach Innen und Außen thätig wirkte, und für den Glor der Anstalt sorgte, hatte auch den Bau einer angemessenen Kirche betrieben, und diese wurde in demselben Jahre eingeweiht, wo Corvey die Insel Rügen soll geschenkt bekommen haben (125). Nachdem er lange mit Thätigkeit und Ruhm regiert, starb er in der Mitte seiner Brüder, zu denen er noch vor seinem Ende kraftvoll und mahnend redete. Zeitgenossen und

123) nämlich durch den Reichshof zu Dissen.

124) Doch war auch nach und nach das Bisthum Paderborn durch Kaiserliche Freigebigkeit mehr als entschädigt, und es hatte namentlich verschiedene „comitatus super pagos pro decimis novae Corbeiae datus“ erhalten. Vergl. über den Streit, Müsler, a. a. O. I. p. 325 u. s. w. Paullini Synt. p. 483.

125) Vergl. Dithmarus ap. Leibnitz I. p. 403.

Nachkommen geben ihm das Lob eines gelehrten, strengen, gottesfürchtigen und heiligen Mannes 126).

V.

[3.] Adelgar. 856 = 876.

welcher nach dem Abt Warinus folgte, war ein Bruder des Erzbischofs von Bremen, gleiches Namens. Er errichtete das Canonicatstift 127) St. Paul, im Felde Lüre, nahe bei Corvey, an der Weser, Regenskerken [Neufkirchen] genannt, und bauete da eine

---

126) Sein Tod fällt in das Jahr 853, wiewohl die Annalen 856 setzen. Wir haben seine Wahl mit dem Tod Adelhards in das Jahr 826 gesetzt, wie diese Angabe die gemeinste ist. Möser bezweifelt es, weil der berühmte Graf und Herzog Ebert, sein Vater, erst 809 heirathete. Möglich ist es, daß er später sein Amt antrat. Schaten setzt eine Urkunde Ludwigs ohne Jahrzahl, worin Warinus Abt genannt wird, in das Jahr 824. Nach der von 826 scheint Adelhard noch Abt. Die nächste ist von 832, und darin heißt es vom Stift: cui modo praest Warinus primus substitutus Abbas.

127) Seit 760 war die vita canonica eingeführt, wodurch, nach Weise der Benedictiner-Mönchsregel, die Geistlichen einer Kirche bei einander leben und sich wie die Mönche beschäftigen sollten. Die Geistlichen aller bischöflichen Kirchen nahmen dies Leben an, aber auch bei vielen andern Kirchen that der Clerus dasselbe, so wie hier, denn diese neue Kirche war ursprünglich Pfarrkirche für die Bewohner der Stadt, und das Institut gieng nachher auf die Stadt Höxter über, wie wir in der Folge sehen werden.